

Ökumene gewinnt Profil (VII) Weg- und Lerngemeinschaft des Friedens

Der Beitrag von PAX CHRISTI (deutsche Sektion) zum konziliaren Prozeß

VON NORBERT METTE

1. „Für einen konziliaren Prozeß des Friedens auf allen Ebenen der Ökumene“

Ähnlich wie Pax Christi International, deren Resolution in dieser Zeitschrift (Heft 3/1986) dokumentiert worden ist, hat auch die deutsche Sektion dieser internationalen katholischen Friedensbewegung „den Impuls des Ökumenischen Rates der Kirchen zu einem konziliaren Prozeß begrüßt und erklärt, den ökumenisch-konziliaren Prozeß unterstützen zu wollen“¹. In der entsprechenden Präsidiumserklärung von April 1986 wird stark der Prozeßcharakter einer Verständigung zwischen den Kirchen über ihre Haltung zu den Themenkomplexen „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ herausgestellt:

„Örtliche, regionale und weltweite Versammlungen haben in diesem Prozeß eine wichtige Bedeutung. Sie dürfen nach dem Verständnis von Pax Christi nicht einmalige und von dem Prozeß losgelöste Ereignisse sein, noch ist es notwendig, daß zunächst Versammlungen auf höchster Ebene stattfinden müssen. Sie sollten auch nicht durch Verletzung des Selbstverständnisses von Partnerkirchen und ihres Verständnisses von einem Konzil belastet werden.“

Die Aufgabe solcher Versammlungen im Rahmen des konziliaren Prozesses wird wie folgt umrissen: „Ökumenischen Versammlungen kommt es zu, Erfahrungen, Einsichten und Forderungen zu bündeln und verbindliche Aussagen anzustreben, die ethische Verpflichtung wie auch Vorschläge für politisch Handelnde sind.“

Unter „konziliarem Prozeß“ wird verstanden, daß Christen unterschiedlicher Konfession sich in aller Welt zu einer Weg- und Lerngemeinschaft zusammenfinden, und zwar in folgenden Anliegen:

- „— in dem gemeinsamen Bemühen um eine zutreffende Analyse der Kräfte und Strukturen, die Unrecht, Unfrieden und Zerstörung der Schöpfung bewirken,
- im gemeinsamen Hören auf das Evangelium, das Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verheißt und fordert, und
- im Bemühen um daraus zu ziehende politische Handlungsformen.“

Als einen konkreten Beitrag zu einem solchen konziliaren Prozeß hat Pax Christi die beiden bisherigen „Ökumenischen Versammlungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ (in Siegen) angesehen, zu denen die deutsche Sektion miteingeladen hat und an denen zahlreiche Pax-Christi-Gruppen beteiligt waren. Zum Austausch der verschiedenen Aktivitäten auf Gruppen- und Bistumsebene und zur gemeinsamen Verständigung über weitere Schritte fand Anfang Mai 1987 ein Kongreß statt unter dem Motto „Pax Christi: Weggemeinschaft für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

2. „Gewaltfrei widerstehen – Kriegsdienste verweigern – Abschreckung überwinden“

Dieses Kongreßmotto hatte für die deutsche Sektion von Pax Christi eine brisante Aktualität bekommen. War doch während der Monate zuvor sowohl in den eigenen Reihen als auch innerhalb des Ambientes des bundesdeutschen Katholizismus insgesamt die Erfahrung gemacht worden, wie schwer es ist, das Prinzip eines konziliaren Prozesses zu realisieren. Anlaß zu Spannungen und Konflikten hatte ein Beschluß gegeben, der auf der Delegiertenversammlung (auf Burg Feuerstein) im November 1986 mit großer Mehrheit verabschiedet worden war und seitdem unter dem Stichwort „Feuersteiner Erklärung“ zu heftigen Auseinandersetzungen geführt hat. Der am meisten umstrittene Satz in diesem Text lautet: „Aufgrund unseres Glaubens und aufgrund unserer Analyse der gegenwärtigen Situation sehen wir Kriegsdienstverweigerung als eine heute ethisch gebotene Handlungsweise an und treten deswegen mit Nachdruck für die Kriegsdienstverweigerung ein.“²

Mit einer solchen Aussage habe, so lauteten die in verschiedenen Graden der Entrüstung lautgewordenen Kritiken³, Pax Christi eine innerhalb der katholischen Kirche dialogfähige Position aufgegeben und alle die ausgeschlossen, die einer anderen persönlichen Gewissensentscheidung Folge leisten würden. Pax Christi widerspreche damit seinen eigenen Statuten, nämlich für alle offen zu sein, „die vom Friedensauftrag Christi betroffen sind“.

Mit dem Hinweis, die „Feuersteiner Erklärung“ habe das persönliche Gewissen als letztentscheidende Instanz nicht in Frage gestellt, sondern im Gegenteil unterstrichen, und sie müsse darum von dieser Prämisse aus interpretiert werden, hat das Präsidium der deutschen Pax Christi im Dezember 1986 die bis dahin vorgetragene Kritik zu entkräften und den Weg zu einer

sachlichen Auseinandersetzung mit der in der „Feuersteiner Erklärung“ formulierten Position zu eröffnen versucht.⁴

Isoliert betrachtet kann diese Erklärung zu Mißverständnissen Anlaß geben. Zu beachten ist darum, daß sie nicht kontextlos beschlossen worden ist, sondern daß sie eine vorläufig erzielte Überzeugung innerhalb eines länger andauernden Reflexions- und Diskussionsprozesses auf den verschiedenen Ebenen von Pax Christi markiert.

3. Abrüstung und Sicherheit – Positionen von Pax Christi

Seit 1977 bildet der Komplex „Abrüstung und Sicherheit“ einen Schwerpunkt der Arbeit von Pax Christi. Wie es in der Präambel zu der 1980 verabschiedeten „Plattform“, die die in der Zwischenzeit gewonnenen Einsichten und Optionen zur Abrüstungsproblematik programmatisch zusammenfaßte, heißt, entspringt dieser Schwerpunkt der in seinen Statuten festgehaltenen Selbstverpflichtung von Pax Christi, „durch ernstliches Bemühen um biblisch begründetes Verhalten‘ sowie ‚durch eine gründliche Analyse der konkreten Probleme in Welt und Kirche, durch eine Reflexion über Ungerechtigkeit und ihre Strukturen, durch eine Erarbeitung von Strategien gewaltloser Veränderung auf mehr Gerechtigkeit‘ hinzuarbeiten“⁵. Ausgehend von einer Rückbesinnung auf die Friedensbotschaft des Alten und Neuen Testaments und von der Darlegung eines angesichts der aktuellen Problemlagen in der Welt erforderlich gewordenen umfassenden Sicherheitsverständnisses wird in dieser Plattform die Überwindung des Abschreckungssystems und des damit verbundenen Wettrüstens in Ost und West gefordert und werden konkrete (kurz-, mittel- und langfristige) Handlungsperspektiven dazu zur Diskussion gestellt. Zusammenfassend heißt es im letzten Abschnitt:

„Das gegenwärtige System der militärischen Abschreckung stellt das aus christlicher Sicht unverfügbare menschliche Leben zur Disposition. So sehr uns die allgegenwärtige Gewalt bedrückt und obwohl uns als Christen die Grenzen eigenen Handelns bewußt sind, haben wir doch Vertrauen in Gott und bauen auf die Fähigkeit der Menschen, Verhältnisse zu schaffen, die zum Frieden führen. Die Menschheit verfügt heute über die Mittel, gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken, die zur Überwindung von Armut und Not, Hunger und Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Militarismus notwendig sind. Dazu muß aufbauende Solidarität an die Stelle zerstörerischer Gewalt treten. Christen und Kirche dürfen nicht aufhören, von der konkreten Utopie einer Welt ohne Waffen zu reden und daraufhin zu leben.“

Ziel dieser Plattform war es, insbesondere die innerkirchliche Öffentlichkeit in Gemeinden, Gruppen und Verbänden – als einem beträchtlichen

Faktor der ethischen und politischen Willensbildung – für die Fragen der Friedenssicherung und Abrüstung stärker zu sensibilisieren und durch die Schaffung eines „informierten Abrüstungsbewußtseins“ auf eine mehrheitsfähige Änderung der sicherheitspolitischen Präferenzen in Parteien und Regierung hinzuarbeiten. Für die eigene Position wird beansprucht, daß sie die Impulse des Evangeliums des Friedens in der gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Realität zur Geltung zu bringen versucht. Zugleich wird aber daran festgehalten, daß den Christen in ihrer konkreten Option für den Weg zur Friedenssicherung ein Ermessensspielraum offensteht, so daß diejenigen, die verantwortlich eine andere Position als die von Pax Christi vertretene beziehen, zu respektieren sind.

Unvermutete Aktualität gewann diese Plattform insofern, als sie genau in der gerade aufkommenden Nachrüstungsdebatte verabschiedet wurde und sie zum Teil von breiten Kreisen in der Friedensbewegung bezogene Positionen vorwegnahm. Zahlreiche in den folgenden Jahren veröffentlichte Papiere und Stellungnahmen kirchlicher Gruppierungen und Verbände zu diesem Themenkomplex – bis hin zum Friedenswort der deutschen Bischöfe vom April 1983 – sind teilweise direkt, teilweise indirekt von der Plattform beeinflusst worden. Dies verdient um so mehr Beachtung, als bis dahin der organisierte bundesdeutsche Katholizismus als ein verlässlicher Befürworter der herrschenden Politik und Strategie der Abschreckung galt und damit wohl auch die in der Mehrheit des Kirchenvolkes verbreitete Mentalität, die bestehenden militärischen Sicherheitskonzepte für unentbehrlich und damit unabänderlich zu halten, repräsentierte. Von daher ist es nicht verwunderlich, daß maßgebliche Kräfte innerhalb dieses Katholizismus alles daran setzten zu verhindern, daß die Position von Pax Christi innerkirchlich zur Geltung kam. Umgekehrt wurden viele, die sich im „katholischen Milieu“ alles andere als heimisch fühlten, zum ersten Mal auf Pax Christi aufmerksam. Für manche von ihnen bot ein Engagement in Pax Christi die Möglichkeit, die Bindung zur Kirche nicht völlig fallen zu lassen.

Die zu Beginn der achtziger Jahre forciert vorangetriebene Friedensdiskussion sowohl im gesamtkirchlich-ökumenischen Raum als auch mit anderen Gruppierungen innerhalb der Friedensbewegung – angestoßen durch zahlreiche örtliche und regionale Initiativen arbeitet Pax Christi seit Juni 1983 im Koordinationsausschuß der Friedensbewegung mit und gehört dort zur „Koalition“ der christlichen und bürgerrechtlichen Gruppen⁶ – hatte zur Folge, daß die in der Plattform noch zur Diskussion gestellte Infragestellung des Abschreckungssystems mehr und mehr durch seine ein-

deutige Ablehnung abgelöst wurde. In der sog. „Neustädter Erklärung“ vom Oktober 1983 heißt es:

Pax Christi lehnt mit aller Entschiedenheit das bestehende Abschreckungssystem ab, das auf der Androhung des Einsatzes atomarer Waffen aller Art, aber auch chemischer (und im Zweifelsfalle auch biologisch-bakteriologischer) Kampfstoffe sowie zunehmend konventioneller Massenvernichtungswaffen (z.B. Streubomben) beruht. Das bedeutet, daß wir den Einsatz solcher Waffen bedingungslos ablehnen. Folglich sind auch der Besitz, die Entwicklung und Produktion sowie die Androhung des Einsatzes dieser Waffen entschieden zu verwerfen.“⁷

Umgesetzt in eine politisch-realistische Strategie der Abrüstungs- und Friedenspolitik bedeutet dies für Pax Christi, „die Sicherheitspolitik nicht mehr nach der Logik der gegenseitigen Bedrohung, sondern nach der Logik der Nicht-Bedrohung der anderen Seite zu orientieren“ und entsprechende Formen der Verteidigung zu entwickeln, ergänzt „durch sicherheitsfördernde vertrauensbildende Maßnahmen im militärischen Bereich und nicht-militärische Kooperationsangebote (Wirtschaft, Umwelt, Wissenschaft, humanitäre Kontakte)“.

Wiederholt haben sich in den letzten Jahren verschiedene Organe von Pax Christi mit ihren Einschätzungen konkreter Verhandlungsangebote bzw. -schritte seitens der beiden Großmächte öffentlich zu Wort gemeldet und auf die politische Willensbildung durch Information und Bewertung Einfluß zu nehmen versucht.⁸ An die deutschen Bischöfe wird appelliert, angesichts des unvermindert weitergehenden und immer größere Umfänge annehmenden Rüstungswettlaufs ihre im Hirtenwort eingenommene Haltung, die Abschreckung sei zwar noch sittlich, aber nur legitimierbar, wenn sie an strengste Bedingungen geknüpft werde, nunmehr in ein entschiedenes Nein zur Abschreckung umzuändern.

Vor diesem Hintergrund muß die umstrittene „Feuersteiner Erklärung“ gesehen werden. Sie ist – wie es in dem Text heißt – von der Intention geleitet, angesichts der politischen und militärischen Entwicklungen, die eine weitere Eskalation der Aufrüstung mit sich gebracht haben, „deutlicher als bisher das NEIN zur Abschreckung praktisch werden zu lassen und Schritte der Verweigerung zu entwickeln“. Und in diesem Zusammenhang rückt dann – nicht zuletzt für junge Männer – die Wehrdienstverweigerung in den Blick als Möglichkeit für den einzelnen, sich dem atomaren Drohsystem zu widersetzen, diesem öffentlich und praktisch die Legitimation zu entziehen und so die vorrangige Option des Evangeliums für Wege der Gewaltlosigkeit exemplarisch zu bezeugen und zu praktizieren:

„Wer den Dienst mit der Waffe aufgrund einer persönlichen Gewissensentscheidung, die ihm von niemandem abgenommen werden kann, verweigert, leistet einen

wichtigen Beitrag zur Infragestellung des Abschreckungssystems. Er bringt durch seine Entscheidung seine Ablehnung dieses Systems besonders dann deutlich zum Ausdruck, wenn sie zu gemeinschaftlichem und politischem Engagement an der Überwindung des Abschreckungssystems führt. Für uns bezeugt er mit diesem Handeln eindeutig die Gewaltfreiheit, die wir im Evangelium begründet sehen; er wird Zeichen des Widerspruchs in einer Welt voller Waffen für die angestrebte Welt ohne Waffen.“

Die theologisch und ethisch bemerkenswerte Stoßrichtung dieser Erklärung besteht darin, daß sie die bislang in kirchlichen Stellungnahmen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vorgenommene Beurteilung sowohl des Soldatendienstes als auch der Kriegsdienstverweigerung als prinzipiell gleichwertigen „Diensten für den Frieden“ zur Diskussion stellt und dafür plädiert, daß von der Option des Evangeliums für Gewaltfreiheit her und angesichts eines immer weiter eskalierenden Abschreckungssystems – mit-samt seinen Verstrickungen in weltweiten Zusammenhängen von Gewalt, Ungerechtigkeit und Unterdrückung – eine andere Einschätzung vorzunehmen ist, nämlich, daß das ethische Dilemma des Soldatendienstes gegenwärtig objektiv größer ist als die Kriegsdienstverweigerung und daß darum diese als ethisch angemessener bzw. richtiger zu beurteilen ist (was noch nichts darüber besagt, daß die entsprechenden Handlungsweisen damit unweigerlich als sittlich böse bzw. sittlich gut ausgewiesen wären! Die weitverbreitete Haltung Betroffener, ihre Kriegsdienstverweigerung gewissermaßen zu „privatisieren“, wird durch die „Feuersteiner Erklärung“ auch in Frage gestellt!).

Dieser Erklärung vorzuhalten, sie nehme eine fehlerhafte Interpretation der kirchlichen Friedenslehre vor⁹, ist darum nur wenig stichhaltig. Stellt sie doch den Versuch dar, eine Fortschreibung genau dieser Lehre vorzunehmen und zur Diskussion zu stellen. Ist das nicht gerade die genuine Aufgabe einer Friedensbewegung in der Kirche? Und wie anders denn hat die kirchliche Friedenslehre ihre jetzige Gestalt gewonnen, wenn nicht durch die unermüdlichen praktischen und theoretischen Impulse einzelner sowie engagierter Gruppen?

Wenn man – mittlerweile bereits im Nachhinein – die Auseinandersetzungen um die „Feuersteiner Erklärung“ verfolgt, kann man gewissermaßen von einem Lehrstück der Möglichkeiten, aber auch der Schwierigkeiten eines „konziliaren Prozesses“ sprechen, und zwar eines konziliaren Prozesses, der sich noch innerhalb der Reihen der gleichen Konfession vollzieht. Zu den bedrückenden Erfahrungen dabei gehört das Maß an Aggressivität und Dialogverweigerung, mit dem Pax Christi in der „heißen Phase“ der Auseinandersetzung von seiten der innerkirchlichen politischen Gegner sei-

ner Position konfrontiert und ins kirchliche Abseits zu drängen versucht worden ist. Angesichts vielfältiger eindrucksvoller Beispiele des Dialogs zwischen unterschiedlichen Überzeugungen und gemeinsamem Ringen um die christliche Antwort, angesichts der unermesslichen Herausforderungen der Gegenwart kommt solchen bedrückenden Erfahrungen allerdings nicht das letzte Wort zu.

4. Gebet – Studium – Aktion. Die drei „Standbeine“ von Pax Christi

Im Verlauf der Diskussion um die „Feuersteiner Erklärung“ wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß sich das Engagement von Pax Christi keineswegs allein auf den Themenkomplex „Abrüstung und Sicherheit“ bezieht und sich auch nicht bloß darauf beziehen darf. Erinnert wurde an die drei „klassischen“ Aufgabenfelder von Pax Christi, wie sie in den älteren Satzungen ausdrücklich formuliert waren und wie sie der Sache nach auch in die Präambel der geltenden Statuten aufgenommen worden sind: Gebet – Studium – Aktion.

Entstanden ist Pax Christi, die im Jahre 1952 von Papst Pius XII. als offizielle kirchliche Friedensbewegung anerkannt worden ist, aus „Gebetskreuzzügen für den Frieden“, zu denen 1945, noch vor Beendigung des Krieges, französische Bischöfe aufgerufen und dann unter das Motto „Pax Christi“ gestellt hatten. Die Initiative dazu war von Bischof Pierre Marie Théas ausgegangen, der angesichts selbst erlittener unmenschlicher Grausamkeiten deutscher Besatzungstruppen unbeirrt seinen Landsleuten das Evangelium der Feindesliebe predigte und es sich zur Aufgabe machte, Versöhnung zwischen den verfeindeten Nationen zu stiften. Auf diese Weise kam es nach dem Krieg anlässlich von Wallfahrten zu ersten deutsch-französischen Begegnungen. Was durch wenige Pioniere in Gang gebracht worden war, fand eine solche Resonanz, daß bereits im April 1948 in Kevelaer der deutsche Zweig der Pax Christi gegründet werden konnte. Die Präsidenschaft übernahm, korrespondierend zum Patronat von Bischof Théas, der damalige Bischof von Aachen, Johannes Josef van der Velden.¹⁰

Wenigstens erwähnt werden muß, daß es in dem gleichen Zeitraum in West- und Süddeutschland auch Bestrebungen gegeben hatte, den in der Weimarer Zeit verbreiteten pazifistisch orientierten „Friedensbund Deutscher Katholiken“ wieder ins Leben zu rufen.¹¹ Warum dieser sich nicht durchsetzen konnte und langfristig eben Pax Christi wirksam wurde, ist bislang kaum aufgearbeitet.¹²

Deutlich ist nur, daß sich Pax Christi damals nicht unbeträchtlich von den politisch gezielten Aktivitäten des Friedensbundes gegen Rüstung und Militär abhob; war sie doch stärker an einer spirituell ausgestalteten Idee einer Friedensgesinnung und Völkerverständigung im vorpolitischen Raum orientiert. Von daher erklärt es sich auch, daß Pax Christi bei der auch im Katholizismus kontrovers geführten Diskussion um Wiederaufrüstung der Bundesrepublik und später um die atomare Bewaffnung der Bundeswehr im Hintergrund geblieben ist, wenngleich einige Mitglieder sich in deutlichen Widerspruch zu der zustimmenden Haltung der Amtskirche und des überwiegenden Teils der deutschen Katholiken stellten. Erst im Zuge der neueren, stärker auch politisch ausgerichteten Aktivitäten von Pax Christi wurde diese verlorengegangene Traditionslinie von in der Friedensbewegung der Weimarer Zeit engagierten katholischen Christen wiederentdeckt, die sich schon damals und dann besonders während des Nationalsozialismus in ökumenischen Aktivitäten verband.¹³

Wie angedeutet, war das Engagement von Pax Christi in der ersten Zeit darauf gerichtet, im innerkirchlichen Bereich auf Bewußtseinsänderung in Richtung Friedensgesinnung und Völkerverständigung hinzuwirken.¹⁴ Das geschah beispielsweise durch Propagierung eines monatlichen Friedensgottesdienstes, Durchsetzen von Fürbitten für friedensrelevante Anliegen in den Gottesdiensten oder Durchsetzen eines jährlichen Friedenssonntags. Deutsche Pax Christi-Mitglieder setzten Zeichen der Versöhnung mit Frankreich und regten schon in den fünfziger Jahren Städte- bzw. Pfarrgemeindeparterschaften zwischen französischen und deutschen Städten bzw. Pfarrgemeinden an. Völkerverständigung praktiziert wird auch auf den seit 1952 alljährlich jeweils in einem anderen europäischen Land stattfindenden internationalen Routen.

Mit diesen auf die Förderung einer Friedensgesinnung zielenden Bemühungen hängt es zusammen, daß das Anliegen der Friedenserziehung zu einem Schwerpunkt von Pax Christi wurde. Beispielhaft kann hier der Strukturwandel verfolgt werden, den die friedenspädagogische Diskussion in den vergangenen drei bis vier Jahrzehnten genommen hat: „von der akademisch-schulischen Friedenserziehung zur politisch orientierten Aktion“ (A. Walter).¹⁵ Auch die Aktionen gegen Kriegsspielzeug Ende der siebziger/Anfang der achtziger Jahre sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Außerdem galt eine besondere Sorge von Pax Christi von Anfang an den Kriegsverdienstverweigerern, um deren Anerkennung im kirchlichen und gesellschaftlichen Raum gekämpft wurde.

Pax Christi war es auch, die seit Mitte der fünfziger Jahre auf die wachsende Diskrepanz zwischen reichen und armen Ländern aufmerksam machte und Aktionen der Bewußtmachung und Hilfe startete, woraus dann das kirchliche Hilfswerk Misereor erwachsen ist. 1964 führte eine Pax Christi-Delegation eine Sühnewallfahrt nach Auschwitz-Birkenau durch; seitdem gehört die Verständigung zwischen Deutschland und Polen zu den Schwerpunkten von Pax Christi. Entscheidende Impulse dazu gingen von den gemeinsamen Seminaren zwischen Pax Christi und der polnischen katholischen Znak-Gruppe aus. Aus einem Solidaritätsfonds für ehemalige KZ-Häftlinge in Polen ging das Maximilian-Kolbe-Werk hervor.¹⁶

Seit 1984 konkretisieren sich Bemühungen, Formen der Begegnung und Versöhnung mit dem russischen Volk zu finden.¹⁷ Weitere Aufmerksamkeit gilt dem nahöstlichen Raum.¹⁸

Mit der von Pax Christi gemeinsam mit anderen christlichen Gruppen initiierten und getragenen „Kampagne gegen Rüstungsexport“ ist schließlich noch ein weiteres wichtiges Aktionsfeld genannt, in dem auf politische und ökonomische Prozesse konkret einzuwirken versucht wird.¹⁹

Wie umfangreich und vielfältig insgesamt die Palette der Themen und Aktivitäten, mit denen sich die verschiedenen Gruppen in Pax Christi beschäftigen, ist, berichtet W. Ruez auf der Grundlage einer neueren Fragebogen-Enquete:

„1985 war das Thema Rüstungsexport Spitzenreiter und wurde von etwa der Hälfte der Gruppen genannt. 1986 ist neuer Spitzenreiter der Themenbereich ‚Kirche und Frieden‘ sowie ‚Konziliarer Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung‘ mit Nennung bei über der Hälfte der Gruppen. Rüstungsexport ist ein Schwerpunktthema neben den anderen geworden. Stabil geblieben ist die Arbeit an den Themen: Ost-Arbeit, Dritte Welt sowie Abrüstung bzw. Rüstung. Sichtbar zugenommen hat die Arbeit an den Themen: Kriegsdienstverweigerung; Gewaltfreiheit und ziviler Ungehorsam; Asylanten, Ausländer, Menschenrechte; Ökologie (WAA, AKW u. a.); internationale Friedensaktivitäten (z. B. internationale Route). Die Spiritualität der Gruppen kommt in Bibelarbeit, Friedensgottesdiensten bzw. -gebeten, Schweigekreisen, im Bemühen um einen authentischen Lebensstil sowie in den zahlreichen Aktivitäten zum Ausdruck.“²⁰

Auf eine solche Themenbreite wird großer Wert gelegt. Denn erst so wird praktisch jenes umfassende Friedensverständnis eingelöst, wie es in der Preamble zu den Statuten der deutschen Pax-Christi-Sektion programmatisch formuliert worden ist:

„Der Name PAX CHRISTI verpflichtet die Bewegung, ständig vom Frieden Christi Zeugnis abzulegen. Dieser Friede vollzieht sich als umfassende Versöhnung. Die Versöhnung, die Gott uns in Jesus Christus schenkt, bewährt sich in einer Versöh-

nung der Menschen untereinander. In einer Gesellschaft, die durch den Konkurrenzkampf der Macht und Leistung bestimmt ist, bedeutet Versöhnung eine neue Weise, Konflikte auszutragen. Versöhnung ist Weg zum Frieden und Werk des Friedens. Die Vollendung des Friedens ist uns durch Jesus Christus als endgültige Vollendung der Welt verheißen. Jesus verwirklichte in seinem Verhalten den befreienden Anbruch dieses Friedens. Er öffnete den Zugang zu Gott als Vater. Er führte die Menschen als Brüder zusammen, die durch Trennmauern der (religions-)politischen Einstellung und der religiösen Klassenteilung (Gerechte und Sünder) entzweit waren. Er gab bedrückten und verzweifelten Menschen eine Lebenschance, in der sie Würde und Anerkennung zurückgewannen. Pax Christi ist als Friedensbewegung in der katholischen Kirche verantwortlich dafür, daß die Christen immer wieder auf ihre Verpflichtung hingewiesen werden, im Vertrauen auf die Gegenwart des auferstandenen Christus und seines befreienden Geistes daran mitzuarbeiten, der Welt zunehmend die Strukturen des Friedens einzuprägen.“²¹

5. Friedensbewegung in der katholischen Kirche

In der jüngsten „Feuersteiner Erklärung“ schlägt sich nicht nur die konsequente inhaltliche Fortschreibung bestimmter Positionen der Pax Christi nieder, sondern auch ein in den letzten Jahren vonstatten gegangener tiefreichender Strukturwandel dieser Bewegung. Vorangetrieben wurde nämlich die Diskussion über eine Neubewertung der Kriegsdienstverweigerung vor allem durch eine Reihe von Basisgruppen – ein Indiz dafür, wie sehr inzwischen das Profil von Pax Christi durch solche in der Regel sich aus sechs bis fünfzehn Mitgliedern zusammensetzenden Gruppen bestimmt wird.²² Bildeten vor etwa fünf Jahren Basisgruppen in Pax Christi eher die Ausnahme (damals gab es ca. 30 Gruppen), so stellen heute 230 Gruppen einen gewichtigen Faktor der Pax Christi-Arbeit dar.

Wird auf der einen Seite durch diese Zunahme es erst ermöglicht, daß – wie gezeigt – Pax Christi in den verschiedensten Handlungsfeldern einer umfassend verstandenen Friedensarbeit präsent ist, so stellen sich auf der anderen Seite in ihrem Gefolge nicht unbeträchtliche Spannungen und Konflikte ein. Intern hängt das damit zusammen, daß die lange Zeit das Ansehen von Pax Christi bestimmende Bedeutung einzelner Persönlichkeiten, deren Meinung, auch wenn sie nicht gerade konform ausfiel, in der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit Beachtung fand, zurückging und durch die zunehmende Zahl von Basisgruppen ausgeglichen wurde, die andere Formen entwickelten, auf ihre Anliegen öffentlich aufmerksam zu machen. Neben den hierarchischen und repräsentativ-demokratischen Elementen wurden zunehmend auch basis-demokratische Elemente für die Willensbildung und Entscheidungsfindung in Pax Christi bestimmend.

Befürchteten die einen, daß damit Pax Christi nicht länger seinen gewohnten Einfluß auf kirchliche und politische Instanzen ausüben könne, da die dafür erforderlichen fein abgestimmten Interventionen bei der „Basis“ kein Verständnis fänden, so richtet sich die Sorge der anderen darauf, ob die Kirchlichkeit von Pax Christi weiterhin gewährleistet sei.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum in seiner Stellungnahme der Pax Christi-Vertreter auf der Tutzingener Tagung zum Friedenskonzil im Juni 1986 ausdrücklich betonte, bei einem konziliaren Prozeß müsse ein Gegensatz „Kirche oben – Kirche unten“ ausgeschlossen bleiben; es dürfe keinesfalls um eine Bewegung gegen das kirchliche Amt gehen.²³ Ob es auf Zukunft hin möglich sein wird, die Differenz zwischen hierarchischem Amt und basisorientierten Laien und Priestern in Pax Christi nicht zu Gegensätzen eskalieren zu lassen, sondern neue Formen eines Miteinander – im Sinne einer Weg- und Lerngemeinschaft – zu finden und praktisch einzuüben, könnte ein Testfall dafür sein, wie es mit der Fähigkeit der katholischen Kirche beschaffen ist, einen „konziliaren Prozeß“ aktiv mitzutragen.

Nüchtern muß allerdings gesehen werden, daß Pax Christi nicht für die Mehrheit des „Kirchenvolkes“ repräsentativ ist, eher im Gegenteil. Ihre Mitgliedschaft hat sie immer schon stärker aus dem „anderen Katholizismus“ (W. Dirks) rekrutiert. Wer die in der Mehrzahl der katholischen Pfarrgemeinden und Verbänden vorherrschende Mentalität kennt, wird sich nicht wundern, daß viele Pax Christi-Mitglieder davon berichten können, daß es für sie leichter ist, sich mit Christen aus anderen Konfessionen oder mit in den neuen sozialen Bewegungen Engagierten zu verständigen und zusammenzuarbeiten, als bei Angehörigen der eigenen Konfession Gehör zu finden. Es ist schon viel erreicht, wenn man wenigstens „freundliche Duldung“ erfährt. Daß vereinzelt Pax Christi-Gruppen aufgrund von Widerständen in der eigenen Gemeinde in einem evangelischen Gemeindezentrum um gastliche Aufnahme ersuchen müssen, vervollständigt nur das Bild.

Und trotzdem sieht Pax Christi bewußt ihren Ort in dieser Kirche, deren Teil sie ist, mit der sie sich immer neu auf den Weg macht. Hoffnungsvoll heißt es zum Schluß einer Diskussionsvorlage für den Kongreß 1987:

„Allein die Art und Weise, wie sie (sc. Pax Christi) in und mit ihrer verfaßten Kirche, in und mit der Ökumene, in und mit der Welt lebt und ihren Ruf bedenkt, macht sie selbst auf eine vorläufige, nicht einklagbare, aber wirkliche Weise zu dem, wofür sie wirbt: zu einer Kirche auf dem Wege zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und versöhntem Leben in Gottes Schöpfung.“²⁴

ANMERKUNGEN

- ¹ dokumentiert in: Pax Christi 38 (1986) Heft 3/4, 31.
- ² dokumentiert in: Pax Christi 38 (1986) Heft 6, 13-16.
- ³ Eine umfassende Dokumentation ist in Vorbereitung.
- ⁴ dokumentiert in: Pax Christi 39 (1987) Heft 1, 20f.
- ⁵ dokumentiert in: Abrüstung und Sicherheit – Positionen der Pax Christi (Dokumentation Nr. 8), Frankfurt/M. 1984, 3-13, hier: 3.
- ⁶ Vgl. K. Koppe, Die neue Friedensbewegung. Beschreibung einer Wegstrecke, in: Probleme des Friedens 2/1986 (Perspektiven der Friedensarbeit), 21-28
- ⁷ dokumentiert in: Abrüstung und Sicherheit – Positionen der Pax Christi, a.a.O. 14f.
- ⁸ Eine Reihe von Stellungnahmen wird jeweils in der Zeitschrift „Pax Christi“ dokumentiert.
- ⁹ So die von der Sachverständigengruppe Sicherheitspolitik der deutschen Kommission Iustitia et Pax vorgelegte Stellungnahme zum Beschluß von Pax Christi „Gewaltfrei widerstehen – Kriegsdienst verweigern – Abschreckung überwinden“ („Feuersteiner Erklärung“) 1986, erschienen als Arbeitspapier ARB 46/87, Bonn 1987.
- ¹⁰ Vgl. ausführlicher verschiedene Beiträge in: H. Pfister (Hg.), Pax Christi. Friedensbewegung in der katholischen Kirche. Was ist Pax Christi? Was will Pax Christi? Wie entstand Pax Christi?, Waldkirch 1980. Vgl. auch einzelne Beiträge in: H. Fries/U. Valeske (Hg.), Versöhnung. Gestalten – Zeiten – Modelle, Frankfurt 1975.
- ¹¹ Vgl. A. Klönne, Zur Geschichte des „anderen Katholizismus“. Initiativen katholischer Kriegsgegner in Deutschland von der Weimarer Republik bis heute, in: P. Eicher (Hg.), Das Evangelium des Friedens, München 1982, 103-124 (dort weitere Literaturhinweise).
- ¹² Vgl. Hinweise bei K. Breitenborn, Der Friedensbund deutscher Katholiken 1918/19 bis 1951, Berlin 1981, 148ff.
- ¹³ Als exemplarisch zu nennen ist die Gestalt von Max Josef Metzger; vgl. dazu Probleme des Friedens 1/1987.
- ¹⁴ Vgl. zum folgenden ausführlicher H. Pfister (Hg.), a.a.O. passim.
- ¹⁵ Vgl. A. Walter, Friedenserziehung von unten, in: Probleme des Friedens 2/1986, 7-12; vgl. auch K. Schütz, Pax Christi-Friedensbewegung in der Katholischen Kirche, in: H. Pfister (Hg.), a.a.O. 9-24.
- ¹⁶ Vgl. Pax Christi im Dienste der Versöhnung mit Polen (Pax-Christi-Schriften Nr. 28).
- ¹⁷ Vgl. Probleme des Friedens 4/1984 (Verständigung mit der Sowjetunion); Probleme des Friedens 3-4/1986 (Das russische Volk).
- ¹⁸ Vgl. W. Ruez, Versöhnung mit dem jüdischen Volk und Frieden in Nahost. Vorschläge zur Arbeit der Pax Christi, in: Probleme des Friedens 2/1986, 47f; Probleme des Friedens 2/1987 (Vermögensinitiativen in Israel).
- ¹⁹ Vgl. Th. Meinhardt, Produzieren für das Leben – Rüstungsexporte stoppen, in: Probleme des Friedens 2/1986, 32-38.
- ²⁰ Vgl. W. Ruez, „Schneeballsystem“-Pax-Christi-Gruppen. Das Profil der Pax-Christi-Gruppen, in: Pax Christi 39 (1987) Heft 2, 5f, hier: 5.
- ²¹ dokumentiert in: H. Pfister (Hg.), a.a.O. 62-69, hier: 62.
- ²² Zum Profil dieser Gruppen vgl. W. Ruez, „Schneeballsystem“, a.a.O.
- ²³ Vgl. A. Koschel, Position und Erwartung von Pax Christi, in: epd-Dokumentation Nr. 39/1986, 36-42.
- ²⁴ P. Engelhardt u.a., Pax Christi und Kirche – Pax Christi als Kirche auf dem Wege, vervielf. Manusk. 1987, 6.